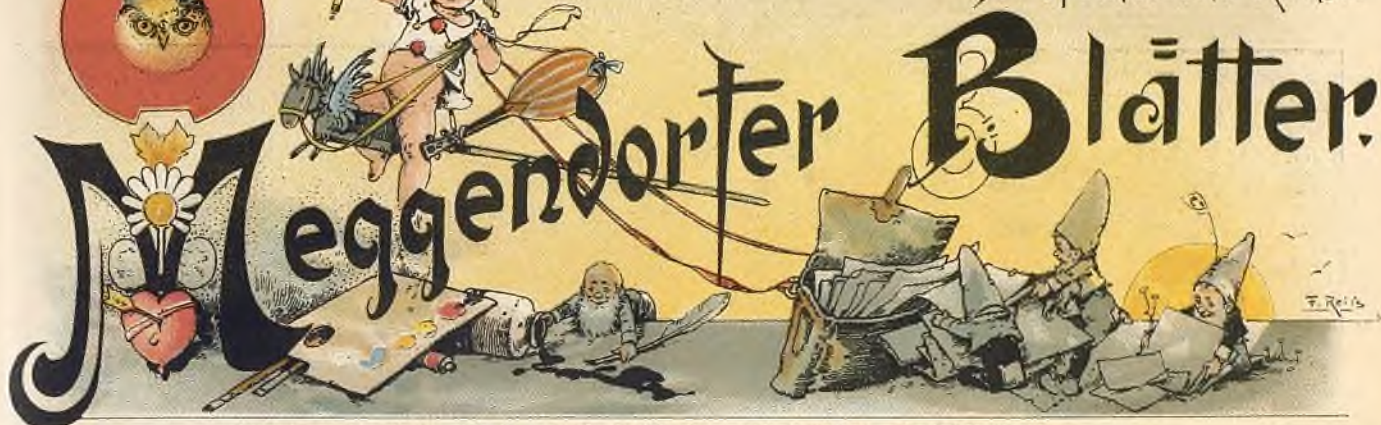


München
Schubertstraße 6.

Wien I.
Domgasse 4.

Farbig illustrierte Wochenschrift
für Humor und Kunst.



№ 355.

Abonnement pro Quartal **Mk. 3.—** pro Jahr **Mk. 12.—** bei allen Buch- und Kunsthandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämtern (**Nr. 4558** des deutschen Reichspostzeitungs-Verz.) bei direkter Zufendung per Kreuzband in Deutschland **Mk. 3.25**, ins Ausland **Mk. 3.60** = **Fres. 4.50**. Einzelne Nummern **25 Pf.** Inzerate **60 Pf.** die Nonpareille-Zeile. Inzeraten-Aannahme München Schubertstraße 6 und durch sämtliche Annoncen-Expeditionen.

XXXI. Bd. Nr. 2.

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten).

Auf dem Postamt.



Beamter: „Für Isidor Bernstein ist ein Brief da;
können Sie sich legitimieren?“
Herr: „Wie heißt? sehe ich vielleicht nicht aus wie Isidor Bernstein?“

Im Theater.



Dame: „Ach Fräulein, möchten Sie nicht den Hut abnehmen . . . man sieht mich ja gar nicht!“

Bemäntelung.



A.: „Lieber Freund, ich glaube gar, Du bist vom Pferde gefallen?“
B.: „Nein, nein, ich sitze nur nicht gerne längere Zeit auf demselben Fleck!“

Eine Perfekte.

Frau A.: „Die Rätin ist wohl eine gefürchtete Klatschzunge?“
Frau B.: „Die honoriert interessante Klatschneuigkeiten.“

Boshafft.

Sonntagsjäger: „ . . . Auf letzter Jagd wieder Dubletten geschossen.“
Herr: „Standen denn die Treiber gar so dicht beieinander?“

Bedenkliches Lob.

A.: „Wie gefällt Ihnen meine neue Operette?“
B.: „Sie haben ein Riesenglück, Ihre Melodien sind ja schon bekannt, noch bevor Sie sie komponieren.“

Rache.

Die vielen Gastereien, welche Herr Privatier Schwämmle gab und bei denen es hoch herging, waren dem Diurnisten Kracher ein Dorn im Auge.

Er mußte nämlich immer an der Wohnung Schwämmles vorüber, um in seine armselige Mansarde zu gelangen und man kann sich denken, was sein armer Diurnistenmagen dabei ausstand, wenn er ohne weitere Befriedigung durch dieses Meer von Dämpfen getragen wurde. Er hatte Gelegenheit gehabt, Schwämmle schon manchen kleinen Dienst zu leisten, aber daß es diesem Filz auch nur einmal einfiel eine von den guten Schüsseln zu ihm unters Dach zu schicken, das gab es einfach nicht. Kracher sah sich bald besserer Einsicht beraubt und wälzte schwarze Rached Gedanken durch sein Gehirn.

Rache.

Als eines Tages bei Schwämmle wieder gesotten und gebraten wurde was gut und teuer war, überwältigte ihn die Niedertracht, er führte seinen Plan aus. Auf seine sorgfältigen Erkundigungen im Hause hin hatte er erfahren, daß die Gäste um ein Uhr erscheinen würden.

Um dreiviertel ein Uhr schlich er an der Schwämmleschen Wohnung vorbei — eine kleine Bewegung mit der Hand zum Munde, dann gegen die Eingangsthüre zur Wohnung des Schlemmers und die verrückte That war geschehen — worauf er eilig treppaufwärts entfloh, um aus einem gesicherten Versteck seine Beobachtungen anzustellen.

Einer der Gäste nach dem andern erschien. Jeder hob die Hand, um an dem Knopfe der elektrischen Glocke zu drücken, aber es kam bei keinem so weit, daß die Glocke auch wirklich erklang. Jeder bückte sich verschärften Blickes gegen die Thüre, fuhr sich darauf mit der Hand hinter die Ohren, machte eine Miene dazu, als ob er sagen wollte: „O, o, wer hätte das gedacht!!!“ und dann schlich er sich langsam davon.

Indessen waren Herr Schwämmle und dessen Gattin ungeheuer nervös geworden, eine halbe Stunde um die andere verspricht und noch immer wollte kein Gast erscheinen.

Halb drei Uhr!!

Die Speisen waren nun fast sämtlich verdorben, weil man sie zu lange hatte über dem Feuer lassen müssen — Herrn Schwämmle ergriff eine wahre Berserferwut — er mußte fort, sonst erstickte er!

Als er aus der Wohnung trat und die Thüre heftig ins Schloß drückte, verschärfte sich auch sein Blick, dann wurde er freideiweiß und lehnte sich an die Wand — man hatte ihm ein Gerichtsvollzieher-Wapperl über den Thürspalt geklebt!!

Immer der nämliche.



Dame: „Wollen Sie nicht auch angeln, Herr Lieutenant?“
 Lieutenant: „Ach fühle immer selbst Angel im Nacken!“

Der kluge Fudel.



Der Caro des Herrn Wamperl hatte die Leidenschaft, auf der Gasse herumzutollen und lange fortzubleiben. Dies trug ihm bereits einigemal gehörige Prügel seitens seines Herrn ein, während die gutherzige Hausfrau ihn immer heimlich hinausließ, wenn er erbärmlich um Freiheit winselte. Was machte nun Caro, um bei seinem Wiederkommen nicht von Herrn Wamperl ertappt zu werden? Er hob sich mit den Vorderpfoten an der Thüre empor und lugte durch das Schlüsselloch in das Zimmer. Wenn er Herrn Wamperl erblickte, so nahm er rasch wieder Reißaus, während er dagegen vorsichtig fragend Einlaß begehrte, wenn sein Herr nicht im Zimmer anwesend war.

Frauensfreundschaft.

Gatte: „Weshalb gehst Du, wenn Du eine neue Toilette hast, immer zunächst zur Frau Schulze?“
Gattin: „Die kann ihren Neid am schlechtesten verbergen.“

Paradoxon.

In der modernen Kunst kommt es darauf an mit Verstand — verrückt zu sein.

Schöne Verwendung.

Redakteur (zum Dichter): „Das Manuskript eines Gedichtes von Ihnen erinnere ich mich gar nicht, bekommen zu haben!“
Söhnchen: „Doch, Papa. Du hast's ja gleich zusammengefaltet und in den Hut gelegt, der Dir zu groß war.“

Du viel verlangst.

Junge Frau (beim Fleischer): „Geben Sie mir ein Kilo Kalbfleisch, aber nicht wieder solches, das anbrennt.“

Mißverständnis.

Dienstmädchen (in der Musikalienhandlung): „Das gnädige Fräulein läßt um den neuesten Walzer bitten.“
Commis: „Zwei oder vierhändig?“
Dienstmädchen: „Das Fräulein hat bloß zwei Hände.“

Keine Phrase.

Sürwahr, so manches Menschenherz
Ist kälter noch als Stein und Erz;
Denn selbst das kalte Erz, den Stein,
Erwärmt der Frühlingssonnenschein
Im jungen Mai —
Und manches Herz bleibt kalt dabei.

W.

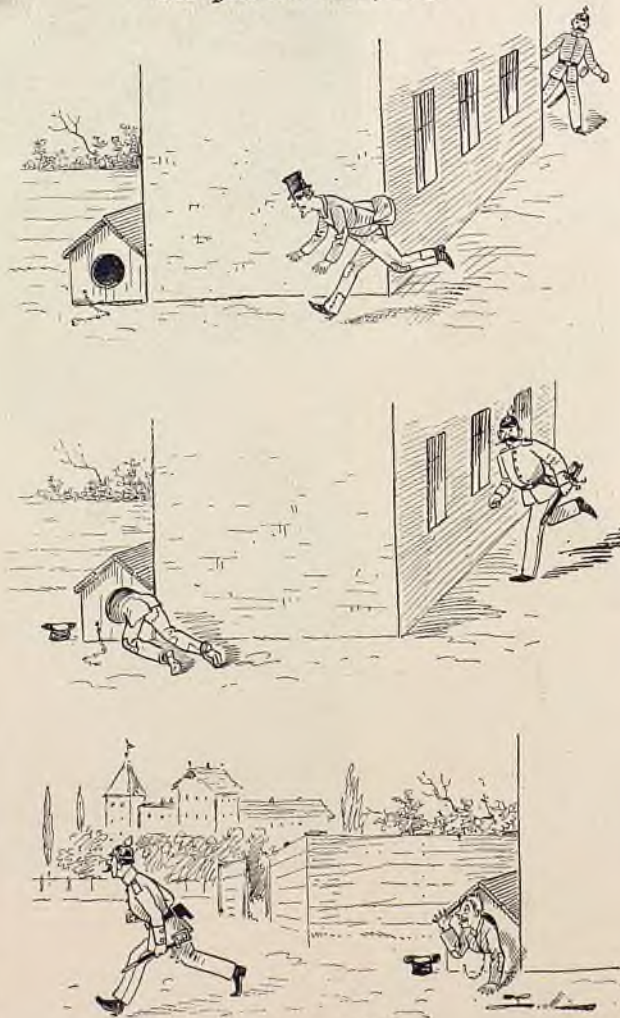
Ruhezeit.

„Fahren Sie noch nicht ins Bad, Herr Pumperl?“
„Nein, ich fahre erst, wenn meine Gläubiger aus der Sommerfrische zurückkehren.“

Intimer Auftrag.

Wirt (zum Kellner): „Sie, Jean, unser Bier ist nicht ganz klar, drehen Sie die Lampen etwas nieder.“

Der gerettete Flüchtling.



Frage.



§ Welt, wie bist Du herrlich
Im Frühlingssonnenschein,
Es leuchten Deine Zauber
Mir hell ins Herz hinein.

Doch schöner als der Frühling
Ist noch der Lenz in mir —
O Liebe, süße Liebe,
Den Frühling dank' ich dir!

Nun sage mir, o Spiegel,
Du engumschloss'ne Welt,
Was ihm an mir, der Armen,
Mehr als der Lenz gefällt?
Hans Fraungruber.

Aus jung Susis Geheimbuch.

Heute habe ich zum erstenmale einen Herrn geküßt . .
... freilich vorerst nur in Gedanken.

Auf der Höhe der Zeit.

„Verlohn't's sich eigentlich, Ihrem Kaffeekränzchen beizutreten?“
„Ich bitte, bei uns gibt's sogar Klatschprämien!“

Kleines Mißverständnis.

Turner: „... Mach' jetzt fleißig Übungen im freien.“
Dame: „Ach, und um welche Dame wollen Sie anhalten?“

Moderne Geschäftseröffnung.

(Annonce.)

Dem kaufenden Publikum zur Nachricht, daß ich mich in der Rosenstraße 75 mit Eröffnung eines soliden Ausverkaufs demnächst etablieren werde.

Das höchste Vergnügen.



„Die größte Freude haben Sie in Ihrem Kaffeekränzchen wohl, wenn ein Mitglied abwesend ist?“
 „O nein, viel schöner ist's noch, wenn ein Mitglied anwesend ist, welches recht schwer hört!“

Begreiflich.

— „Interessieren Sie sich für Faust, Herr Lieutenant?“
 Lieutenant: „Aeh, mehr für Gretchen!“

Umgekehrte Wirkung.

Bauer (der im Restaurant einen Löffel mit der Inschrift „Gestohlen im grünen Baum“ sieht): „Na, wenn der Wirt den Löffel schon gestohlen hat, dann mach' ich mir auch kein Gewissen draus, ihn mitzunehmen!“ (Steckt ihn ein).

Der Pantoffelheld.

Frau (zum Doktor): „Wenn Sie meinem Manne etwas zu verbieten haben, so sagen Sie es nur mir!“

Fatal.

Tochter (weinend): „Denk mal, der Assessor hat mich eine dumme Gans genannt!“

Mama: „Nun, da verklagst Du ihn eben!“

Tochter: „Ja, er droht, den Wahrheitsbeweis antreten zu wollen.“

Großes Gaudium.

Höchste Leistung.

A.: „Ist der Advokat Thränenfistel recht tüchtig?“

B.: „Na, ich sage Ihnen, der hat sogar mal einen Unschuldigen freige-kriegt!“

Recht doppelstinnig.

Vater: „Nun hast Du denn recht fleißig in den Büchern, wofür ich Dir Geld geschickt habe, studiert?“

Student: „O gewiß, die sind schon längst verdaut!“

Angenehme Ökonomie.

„Ist Fräulein Laura auch recht sparsam und ökonomisch?“

„Und wie? Sowie sie mal im Regen einen hübschen, jungen Kavalier trifft, läßt sie lieber des Herrn Schirm als den ihrigen naß werden.“



Der kleine Pepi geht zu niemand lieber als zum Onkel Georg, der läßt ihn immer in seine Glage sehen.

Ergänzung.

Gräfin: „Nicht wahr, der Mann ist das Haupt und die . . .“

Herr (einfallend): „ . . . und die Frau Gräfin sind die neunzackige Krone der Schöpfung.“

Wahrscheinlich.

„Was hätte es wohl für Folgen, wenn auch das weibliche Geschlecht im Parlamente säße?“

„Auf jeden Fall würde die Zahl der Anträge zunehmen.“

Sans im Glück.

A.: „Nun hat das schnippische Fräulein Adalgunde sich doch noch einen Bräutigam ergattert. Die ist gewiß recht glücklich und hochmütig?“

B.: „O ja! Sans im Glück!“

Zwei heimliche Ausrufe vor dem Standesamt.

Fräulein Eulalia und ein vielgeplagter
Ehemann erblicken den davor stehenden
Hochzeitswagen.

"Der Rettungswagen!"
"Der Schinderfarren!"

Das Genie.

Sie spricht von Kleist und
Schiller,
Klavier spielt sie famos,
Vortrefflich ist ihr Triller,
Im Malen ist sie groß.
Sie lernte Metaphysik,
Betreibt Astronomie,
Sie schrieb ein Werk: „Die Mimik“,
Kurz, sie ist ein Genie. —
Als ich nun jüngst sie fragte,
Ob sie auch kochen kann,
Sah sie, weil dies ich wagte,
Mich voll Entrüstung an.
„Wie?“ rief sie mit Erblassen,
„Verließ Sie der Verstand?“
Ich sollte mich befassen
Mit solchem leeren — Tand?“
Thella Edenfeld.

Moderne Badereise.

„Fahren gnädige Frau heuer
ins Bad?“
„Nein, ich bedarf der Erhol-
ung.“

Das sagt genug.

A.: „Wenn der Studiosus Pum-
per mal bezahlt, ist die Freude
wohl groß?“
B.: „Das Geld, welches die
Gläubiger von dem bekom-
men, behalten sie als Denk-
münze.“



Arrogant nennt
man einen Menschen,
der andere für düm-
mer hält, als er ist.
Hido.

Wir Schauspieler fürchten nur die
Agenten und sonst nichts auf der Welt.
G. G.

Den Denkschwachen hilft das Leben
durch Denkfzettel nach.

Der Zweifler liest zwischen den Zei-
len, der Pessimist von unbeschriebenem
Papier.
S. S.

Mißglücktes Kompliment.



„Ohne Schmeichelei, mein Fräulein — wenn so der reizende blaue Schleier Ihr Gesicht
verhüllt, sehen Sie geradezu entzückend aus!“

Ein gekrümmter Rücken wird in der
Regel, von einem steifen Nacken abgelöst.
S. S.

Das wahre Genie bricht die Bahn —
und das falsche schreitet darauf zum Siege.

Auch in der Lebenswüste macht das
Kameel am leichtesten die Reise.

Nur die Lumpen sind bescheiden!
Rief der Heros in die Welt;
Und wir müssen's jetzt er leiden,
Daß manch Lump sich unbescheiden
Größer als der Heros hält.

Klug sein heißt in vielen Fällen,
Anstatt klug — recht dumm sich stellen.

Das Geheimnis des Erfolges ist zu-
meist — die List.
H. H.

Sagt einer: ich kenne die Menschen,
so meint er gewiß: ich weiß, wie schlecht
sie sind.
Sotbis.

Manche wissen durch Nachgeben
ihren Willen durchzusetzen.

Mancher ist nur weil er verkannt
wurde, bekannt geworden.

Viele Menschen gönnen anderen nur
das, was sie selber haben.

Du bist mit nichts zufrieden,
Doch mit Dir selber — ja!
Sei andrem so genügsam,
Zufried'ner stehst Du da.

Es gibt nur eines, das stets ver-
geht und doch unvergänglich ist —
die Zeit.

Im Buche ihres Lebens ist den mei-
sten die Titelseite die liebste.

Wir müssen manchen unseres Bei-
leids versichern, von dem wir genau
wissen, daß er selber so wenig Leid em-
pfindet wie wir.
Sotbis.

Aus dem Geschichts-Unterricht.

Professor: „Welches Konzil halten Sie wohl für das in seinen Folgen bedeutsamste?“
 Primaner: „Das concilium abeundi.“

Reitbahnblüte.

Wachmeister (zu einem fortwährend abfallenden Dragoner): „Ich glaube, der Kerl hält die Dienstzeit für eine Sandbäderkur!“

Schlechte Ausrede.

Richter: „Ihre Hand wurde in der Tasche des Klägers gesehen.“
 Taschendieb: „Ja, solche Verwechslung mit der eigenen Tasche kann doch 'mal passieren, wo sich alle Taschen ähnlich sehen.“

Das perfekte Studentenzimmer.



Vermieterin: „... Und hier, Herr Studiosus, ist der Notausgang beim nahen von Gläubigern.“

Zweierlei Standpunkt.



Mama: „Aber Lieschen, willst Du denn Deine Aufgabe schon wieder nicht machen? Schau doch die Biene an, wie fleißig sie Honig sammelt!“
 Lieschen: „O, Mama, wenn ich Honig sammeln könnte, würde ich auch fleißig sein!“

Stoßseufzer.

Scherenschleifer: „Ach, was für ein göttliches Gefühl muß das sein, diese Couponscheren für den eigenen Bedarf schleifen zu können!“

Schreibfehler des kleinen Max.

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht, Der Uebel größtes aber ist die Schule.“

Anzüglich.

Gast (zum Weinwirt): „Seit ich bei Ihnen verkehre, spare ich Karlsbad.“
 Weinwirt: „Wieso?“
 Gast: „Ja, weil ich bei Ihnen so wie so immer Brunnen trinke.“

Den Engherzigen.

Der über den Punkten die Linien vergißt,
 Ausschließlich die Leut' nach dem
 Geldbeutel mißt,
 Am Großen und Schönen nach Mängeln
 nur späht,
 Den g'raden Weg meidet und Schleichpfade
 geht,
 Bspöttelt helllohernde Herzfreudigkeit,
 Der bleibe vom Leibe mir möglichst weit.
 Ab. Gr.

Boshafft.

Kellner: (zum Gast, der sich zu seiner Tasse Kaffee schon das fünfte Glas Wasser bestellt): „Ach bitte, mein Herr, möchten Sie sich nicht etwas näher an die Wasserleitung heransetzen?“

Recht einladend.



Tourist: „Na, sagen Sie mal, mein Liebster, wo finde ich denn hier die beste Wirtschaft?“
Eingeborner: „Die best'?! — Dö is glei' durt an der Eck! Da wenn's jaha 'neingenga, na können's bis um 'ra else 'rum no a sechs-a-siebenmal rasal!“

Sicherer Griff.

— „Dein Meister ist wohl recht schlimm zu Dir?“
Schusterlehrling: „Der findet mein Ohr mit geschlossenen Augen!“

Renommée.

— „Ihr schauspielerisches Auftreten entfesselte wohl wahren Beifallsturm?“
Schauspieler: „Na, Publikum hat sich jedesmal Schwielen applandiert!“

Militärischer Leberreim.

Die Leber ist von einem Hecht,
Und nicht von einer Krähe! —
Wo Civilist Wortschwall gebraucht,
Bedarf ich nur ein „Aeh!“

Aus dem Sentenzenschatz der Köchin Riecke.

Die beste Kochschule ist ein schmucker Schatz.

Geistesgegenwart.

Fräulein (erzählend): „... Sechs Hände streckten sich mir entgegen, wie ich wieder an die Oberfläche des Wassers kam!“
Herr: „Und welche ergriffen Sie?“
Fräulein: „Diejenige natürlich, an welcher ich keinen Ehering sah!“

Die Seezungen.

Pariser Skizze von A. Gotthard.

Mein Freund Achille hatte mich eines Morgens besucht und zum gemeinsamen Dejeuner einige gut geräucherte Seezungen mitgebracht, die er in den «Halles» von seiner neuesten Flamme, der wunderschönen Tochter einer Fischhändlerin, gekauft hatte. — Das war ein hübscher Gedanke von Achille, mit mir heute frühstücken zu wollen! — Nachdem wir über die Tagesneuigkeiten geplaudert hatten, holte ich aus dem Eckschrank eines der langen, runden Pariser Brote, etwas Butter, fromage de Brie, einige kleine Pasteten, die ich gestern Abend beim pâtissier gekauft hatte, und einen halben Liter Wein. Wir waren sehr vergnügt, und unser Frühstück war gewiß reichlich genug für die bescheidenen Verhältnisse zweier kunstliebenden jungen Leute im Alter von kaum zwanzig Jahren. Besonders die Seezungen waren sehr delikate. Achille erzählte beim Dessert einige Bonmots und wir schüttelten uns vor Lachen. Wir traten an das Fenster. Es ging nach einer Seitenstraße des Boulevard Beaumarchais hinaus. Da ich im sechsten Stock eines hochgelegenen Eckhauses wohnte, so konnten wir von hier aus über einen großen Teil der Dächer sehen, ja wir konnten sogar, infolge des hügeligen Terrains nach einer Seite hin bis zu den fernsten, in bläulichem Rauch verschwimmenden Häusern von Paris blicken. Und um das alles strahlte der goldene Sonnenschein. Es war ein wunderschöner Tag. — Achille war Maler der neuesten Richtung. Ihn entzückte diese Aussicht stets, und er hatte vor, ein Bild davon zu malen: der Beschauer sollte gerade in das gegenüberliegende Mansardenfenster und über die niedrigen Dächer rechts blicken können, die Schornsteine sollten rauchen, die Sonne funkeln und leuchten auf all das Blau und Rot hernieder, haften auf den Blumen des Mansardenfensters und umstrahlen ein liebliches Mädchenantlitz, das aus dem Fenster dem Beschauer gerade ins Auge blickte. Der Gedanke war gut; aber wie so mancher gute Ge-

danke wurde er nie ausgeführt, da erstens Achilles Geliebte, die Tochter der Hallen, die er auf dem Bilde porträtieren wollte, ihm untreu und zweitens auch die Gelegenheit, die Scenerie zu malen, durch meinen baldigen Wohnungswechsel vereitelt wurde. Als wir uns so recht des schönen Wetters erfreuten, fröhlich lachten und die Rauchringel unserer Cigaretten in die Luft bliesen, wurde drüben das Mansardenfenster wütend zugeschlagen. Es wohnte ein alter Griesgram dort, der es immer genau zu wissen schien, wenn bei mir gelacht wurde, und dann jedesmal das Fenster zuwarf, daß es nur so klirrte. Jetzt sahen wir hinter den Glasscheiben sein blaßes Gesicht auftauchen. Da er uns dann permanent giftig anzustarren pflegte, und unseren schönheitsdürstigen Blicken ein solches Gegenüber nicht behagte, so beschloßen wir auszugehen und einen Spaziergang über die Boulevards zu unternehmen. Wir wickelten die Gräten der Seezunge, die wir unzertrennt mit der Gabelspitze beim Zerlegen der Fische aus denselben herausgehoben hatten, fein säuberlich in Papier, um das Paket irgendwo zu verlieren. Aus dem Fenster konnte ich die Gräten hier nicht werfen, sie im Zimmer liegen lassen oder sie dem Kamin anvertrauen mochte ich nicht. Wo der Aschenfessel war, wußte ich nicht, da das Reinigen des Zimmers die concierge des Hauses von 9 bis 10 Uhr, wenn ich zur Chokolade in die crémérie ging, besorgte. Wir nahmen also unser Paket und gingen auf den Boulevard. Als wir auf den Boulevard des filles du calvaire gekommen waren, ließ Achille das Paket fallen. Es dauerte keine zwei Sekunden, als ein feiner, Cylinder-tragender Herr es uns mit eiligen Schritten herüberbrachte in der Meinung, uns einen großen Gefallen durch das Auffinden des „verlorengegangenen“ Paketes erweisen zu haben. Wir dankten sehr höflich für die lebenswürdige Freundlichkeit, nahmen unser Paket, sahen uns verblüfft an und gingen weiter. Auf dem

Die Seezungen.

Boulevard du temple ließen wir es wiederum fallen. Plötzlich rief eine dünne Stimme: „Messieurs, Messieurs, vous avez perdu un petit paquet!“ Wir wandten uns um. Ein altes Mütterchen brachte uns, zitternd vor Freude, unser Grätenpaket wieder. Aus Höflichkeit nahmen wir es zurück, und aus Mitleid mit der armen, alten Frau gaben wir ihr ein Trinkgeld von 50 Centimes. Sie kniete und bedankte sich unzählige Male. — Wir kamen auf den Place de la république. „Gerade an der Haltestelle des Omnibus mußt Du das Paket fallen lassen!“ flüsterte ich Achille zu. Wie gesagt, so gethan. Doch wohl zehn bis zwölf Menschen riefen uns zu gleicher Zeit zurück mit dem Bemerkten, ein Paket wäre uns verloren gegangen. Wir hoben es wieder auf, bedankten uns und gingen weiter. So groß sind Gefälligkeit, Höflichkeit und Ehrlichkeit der Pariser! — Ich schildere hier Selbsterlebtes. Wir gingen in die Rue de Turbigo und hofften hier unser Paket los zu werden. — Ganz unmöglich! Ueberall dieselben Erfolge wie die ersten Male! — Durch eine Seitenstraße, in welcher es ebenfalls unmöglich war, das verwünschte Grätenpaket loszuwerden, bogen wir zurück auf den Boulevard St. Martin. Achille war ärgerlich geworden. „Ich nehme jetzt die Gräten und werfe sie ungeniert auf den Fahrdamm!“ rief er. Da kam er aber schön an. In dem Augenblick, als er die Hand mit dem Paket zum Wurf erheben wollte, hatte auch schon ein Vorübergehender, freidebleichen Antlitzes, diese festgehalten mit dem Rufe: „Ein Anarchist, ein Anarchist!“ — Im Nu waren circa vierzig bis fünfzig Menschen um uns versammelt, die sich an Achille vergreifen wollten. Achille riß, trotzdem man ihm die Hände festzuhalten und ihn daran zu hindern suchte, das Paket auseinander und die Gräten der Seezungen fielen auf den Asphalt. — Alles lachte. — Der Herr, welcher Achille festgehalten, bat ihn sehr um Entschuldigung und lud uns zu einem Diner im Théâtre de la Gaité ein. Wir schlugen nicht ab. Unterwegs wurde viel von der herrschenden Anarchistenfurcht in Anknüpfung an unser Erlebnis gesprochen. Die Matinee war sehr lustig und wir haben viel gelacht. — Nach Schluß gingen wir zum marchand de vin. — Auf der Straße war alles sehr aufgeregt, überall standen gestikulierende Gruppen. Wir erfuhren im Weinrestaurant, daß vor zwei Stunden auf dem Boulevard St. Martin ein Anarchist am Werfen einer in

Zeitungspapier gewickelten Bombe verhindert worden sei. Ein Geheim-Detective habe den Verbrecher festgenommen und abgeführt. Wir sahen uns alle drei an und lachten wie aus einem Munde. Unser neuer Freund war nämlich kein Detective, sondern ein ehrsammer Bronzewarenfabrikant, der von seinen Renten lebte. Den Abend aber stand die soeben gehörte Neuigkeit vom Bomben-Attentat schon fettgedruckt in den Zeitungen. — Was doch ein paar geräucherte Seezungen alles fertig bringen können!!

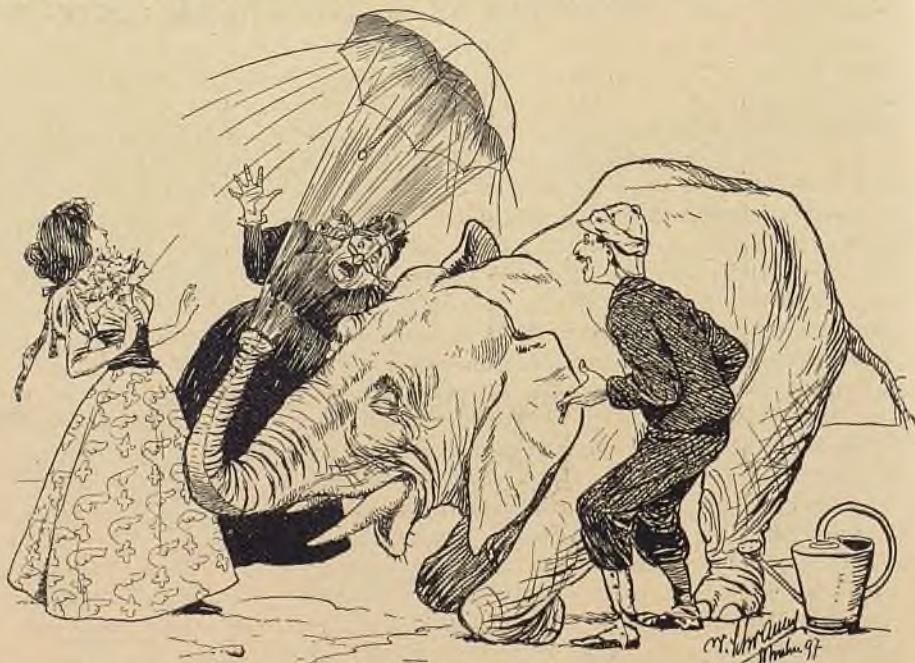
Unterhaltung.

— „... Begegneten gnädigem Fräulein schon mal böse Menschen ohne Lieder?“

Der kluge Elefant.



Jung verheirateter Plantagenbesitzer (seine Gemahlin in sein Heim einführend): „Und das, meine holde Ida, ist mein Liebling Püngo, ein Tier von außerordentlicher Intelligenz. Ich gab ihm vorige Woche ebenfalls ein Weibchen und daher übt er sich, wie Du selbst jetzt siehst, schon in den Tugenden ritterlicher Gatten — und probiert a tempo — aufpassen



bitte recht sehr — à tempo — — auch schon — sein Schwiegermutter-Elizir!“

Verantwortlicher Redakteur: Max Schreiber. Druck und Verlag von J. f. Schreiber in Eßlingen bei Stuttgart.
Geschäftsstelle in München, Schubertstraße 6.